

Alte Drucke

Geschichte des Erziehungsinstituts bei dem theol. Seminarium zu Halle

Schütz, Christian Gottfried

Jena, 1781

VD18 11828862

8.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-143466

rischen Landesherren in geistlichen Sachen vinge-
dient hätte?

8.

Zwar war in dem Rescript eines hochpreisl.
Obercuratorium, worinn dem D. Semler die
Direction des Seminarium und des Erziehungs-
instituts abgenommen wurde, auch noch zur
Ursach angeführt, weil das Erziehungsinsti-
tut nicht in gehöriger Ordnung sei. Da-
gegen hätte Semler anführen können, daß wenn
seit meiner Abreise das Institut sich verschlim-
mert habe, solches nicht an ihm liege; er hätte
um eine commissarische Untersuchung anhal-
ten können, damit sich ergäbe, worinn die Unord-
nung des Instituts bestehe; und beides würde ich
an seiner Stelle gethan haben. Er that das aber
nicht, sondern übergab sogleich die Direction des
Seminarium an Hn. D. Mößelt, und die Di-
rection des Erziehungsinstituts an Hn. Prof.
Trapp. Jener übernahm sie, da er nicht an-
ders konnte, und an der ganzen Veränderung
keinen Antheil hatte, sogleich; dieser aber er-
klärte sich gar nicht, ob er sie annehmen wür-
de,

de, sondern stellte sich einige Wochen lang, als ob er von nichts wüßte. Dagegen sobald er versichert war, daß die Vorstellungen der Eltern, zu Gunsten des Hn. D. Semler, selbst die Vorstellungen des würdigen Directors der Universität bei E. hochpreisl. Obercuratorium keinen Eingang fanden, rüßte er mit seiner Schmähchrift hervor, an der er doch schon seit dem October 1779 geschrieben hatte. Ueber den Ton dieser Schmähchrift werde ich nicht eher das geringste sagen, bis ich mit aller Kaltblütigkeit und Unparteilichkeit die Beschuldigungen, die Hr. Trapp gegen D. Semler darinn vorgebracht hat, werde geprüft haben.

Hr. Trapp fängt seine Schmähchrift mit Erzählung eines Umstandes an, der ihm gar keine Ehre bringt. In seinem Antrittsprogramm hatte er S. II. geschrieben:

„ Außer diesem und der Pflicht „ bisweilen in Gegenwart der Seminaristen in dem neuen Pensionsinstitut selbst zu informiren „ bin ich auch Allerhöchsten Orts angewiesen worden „ über dieses Institut die Aufsicht zu führen unter der Direction Sr. Hochwürden des Hn. Semlers, Dero Einrichtungen

tungen und Anordnungen entgegen zu nehmen, und sie dem Institut bekannt zu machen, täglich hinzugehen und nachzusehen, wie diese Anordnungen in Absicht auf Unterricht, Erziehung, Polizei und Bedürfnisse der Kinder befolgt werden; ferner an denselben einen wöchentlichen schriftlichen, und in dringenden Fällen, sogleich einen mündlichen Bericht abzufassen „. Wer kennt nicht die unsferblichen Verdienste Sr. Hochwürden um die Kirche, die Gelerksamkeit und die Erziehung? Wer hält sich also nicht berechtigt von Denenselben die vortreflichsten Anordnungen und Einrichtungen in der neuen Pflanzschule zu erwarten? Und wer wird also nicht mit mir wünschen, daß ich ein brauchbares, wenn gleich schwaches Werkzeug in der Hand Sr. Hochwürden seyn möge, zum Flor dieses blühenden Instituts durch genaue Beobachtung der mir aufliegenden Pflichten, etwas beizutragen. „

Hr. Trapp würde sich sehr irren, wenn er glaubte, daß man die fade Schrauberei am Ende dieser Stelle, wo sie warlich höchst unschicklich war, nicht gemerkt hätte. Wenn Unterricht und Bildung der akademischen Jugend auch Erziehung ist, so brauchte Semler nicht erst von einem Trapp ein Zeugniß seiner Verdienste um Erziehung zu erhalten. Hier aber war von praktischer Schulerziehung, von Kinderunter-

unterricht, und Bildung der Lehrer für eine Schulanstalt die Rede; und darum hat sich Semler nie Verdienste erwerben können; hat es auch nie affectirt Verdienste darnun zu haben. Als Director des Erziehungsinstituts brauchte er gar kein praktischer Kinderlehrer, oder Pädagog zu sein; es war ihm auch gar nichts dergleichen aufgegeben; alles was sich auf unmittelbare Ausübung der Pädagogik bezog, war des Inspectors Sache. Ein scharfsichtiger Politiker, mit dem ich mich in Halle sobald das Programm herausgekommen war, über diese Sache besprach, dem ich mein Befremden über diese Stelle gestund, antwortete mir: Sehen Sie denn nicht worauf das hinausgeht? Sie haben mit Semler freundschaftlich an Einem Strange gezogen. Trapp aber ist Semlern nichts; und Semler ist Trappen nichts. Nun läßt Trapp Semlern machen was er kann und will; und erwartet nun was Semler thun und verfügen wird; gehts nun damit nicht, so ist er außer Verantwortung. Der Mann der das sagte, war Hn. Trapps Freund; sonst ein Mann der meine ganze Hochachtung hat. Mich bestätigte aber diese

6. Anmerkung, mit der er so offenherzig heraus-
 rückte, in der Vermutung, daß es von Anfan-
 ge an darauf angelegt war (ich weiß nicht, ob
 mer von Hn. Trapp selbst, oder demjenigen seiner
 guten Freunde, der ihm dem Hn. Curator empfo-
 len hatte) dem D. Semler die Direction des
 Instituts aus den Händen zu winden, und sie
 dem Hn. Trapp in die Hände zu spielen.
 Hätte aber Hr. Trapp des Curators Absicht
 erfüllen wollen, so war es ja seine Pflicht sich
 darum zu bekümmern, was ich eigentlich in
 meiner Stelle, an die er doch berufen war,
 geleistet hatte; es war seine Pflicht dieses Ver-
 hältniß fortzusetzen; und zu bedenken, daß da
 Hr. D. Semler die ganze Arbeit am Institut,
 die er übernommen hatte, unentgeltlich that,
 Er Hr. Trapp aber für die Hälfte der Arbeit
 die ich that, ein größeres Gehalt als ich be-
 kam, daß es unter diesen Umständen sehr un-
 billig war, das ganze bisherige Verhältniß zwi-
 schen dem Director und Inspector so zu ver-
 ändern, daß jenem noch mer Arbeit aufgebür-
 det würde, er aber sich blos als ein Werkzeug
 in fremder Hand, velut nervis alienis mo-
 bile lignum verhalten könnte. Ja gesetzt er
 hätte die angeführten Worte seiner Bestallung
 so interpretiren können, so unterlies er doch
 gerade

gerade den wichtigsten und mühsamsten Theil seiner Pflicht, nemlich in Gegenwart der Seminaristen in dem Institut selbst zu informiren ganz und gar. Wenigstens ein Vierteljahr nach meinem Abzuge von Halle, wurde mir (nicht von Hn. D. Semler) gemeldet, daß sich Hr. Trapp ganz passiv verhalte, daß weder Lehrer noch Schüler sich rümen könnten bisher das geringste von ihm gelernt zu haben. Ja er hat jenen Umstand selbst öffentlich gestanden. In der fortgesetzten Nachricht vom Institut, die Hr. D. Semler herausgab, war der vorläufigen Anzeige, die Hr. D. Semler verfaßt hatte von jedem Lehrer, und Aufseher des Instituts, desgleichen von Hn. Trapp als Insp. des Instituts, von Hn. Niemeyer als Insp. des Seminarium, so wie von Hn. D. Semler als Director ein Bericht angehängt, worinnen jeder das beschrieb, was er bisher an seinem Theile geleistet hatte. Nun hatte Hr. D. Semler in der vorläufigen Anzeige gesagt: wenn gleich seitdem Prof. Schütz abgegangen sei, die Lehrer nicht praktisch wären angeführt worden, so habe doch das Institut davon bisher keinen Nachtheil gehabt, und das meiste komme doch darauf an, daß sich die Lehrer durch eignen Fleiß selbst bilden.

Hr.

Hr. Trapp bezog sich in seiner Anzeige auf diese Stelle. Er gestund, daß er bisher nicht in Gegenwart der Seminaristen vorinformirt hatte (welches ihm doch in seiner Bestallung befohlen war) und dann setzte er hinzu; weil nach Hn. D. Semlers Urtheil die Lehrer selbst sich bilden müssen, so ist auch daran nichts gelegen. Nicht nur daß dadurch, Hr. Trapp quasi forex suo indicio sich selbst verriet; sondern es war auch für einen Professor, der auch logik lesen wollte, eine gar grobe petitio principii! Hr. D. Semler brauchte die Bemerkung, daß die Lehrer sich vornemlich selbst bilden mußten, zur Entschuldigung der von Hn. Trapp unterlassenen praktischen Vorbereitung; und Hr. Trapp machte diese Entschuldigung zu einem Bewegungsgrunde, um dess willen er befugt gewesen sei sie zu unterlassen. Ein trefflicher Wirrwarr! Um aber wieder auf die angeführte Stelle in Hn. Prof. Trapps Antrittsprogramma zukommen, so war es ganz sichtbar, daß diese Stelle eine Schrauberei, wo nicht gar eine Falle für den D. Semler sein sollte. Und der ganze Erfolg bewies es auch. Nun hören Sie aber, mein Wehrtester, was Hr. Trapp im Anfange seiner Schmähschrift, der besagten Stelle für einen Anstrich gibt.

In

In meinem Antrittsprogramm habe ich Erw.
Hochw. eine Schmeichelei gesagt, und Sie haben
mich dafür belohnt wie man jeden Schmeichler be-
lohnen sollte, mit Undank. Aber so arg hats noch
niemand seinem Schmeichler gemacht als Sie. Und
meine Schmeichelei, war doch so unschuldig, hatte
eine so gute Absicht! Ich wollte mir keine Vortheile
dadurch schaffen, sondern Ihnen. Ich merkte bald,
daß Sie von der Erziehung nichts verstünden, sagte
aber mit Fleis, daß Sie Verdienste um die Erzie-
hung hätten, damit Sie sich welche erwerben sollten;
vt pueris olim dant crustula blandi Doctores, ele-
menta velint vt discere prima. Ein solcher unver-
dienter Lobspruch war mir sonst bei andern Knaben
oft geglückt. Aber bei Ihnen hat er leider! nicht
die geringste gute Wirkung gethan! u.

Nun was dünkt Ihnen, mein edler
Freund, zu diesem Eingange! Was alle Leser für
eine fade Schrauberei erkennen mußten, nennet
hier Hr. Trapp eine Schmeichelei, bei der er
noch dazu eine gute Absicht gehabt habe. Wer
denkt hier nicht an das Thier, dessen boshaf-
te Kralle in dem Augenblicke krazt, da seine
schmeichelnde Zunge leket? Doch ich kann
kaum daran denken, sobald ich sehe, daß ein
Trapp einen Samler unter die Reihe seiner
Schulknaben hinstellt. Darüber vergesse ich
alles;

alles ; vergesse so gar den Frosch , der sich zum Stier aufblasen will ; denn was ist diese Verwegenheit gegen die Unverschämtheit eines jungen Mannes , der sich noch erst Verdienste erwerben soll , womit er einen so viel ältern , verdienstvollern und gelehrtern Mann , one zu erdten unter seine Schulknaben hinstellt ?

Nun komme ich, one mich weiter bei dem Eingange aufzuhalten , auf die Beschuldigungen selbst , die Hr. Trapp gegen den D. Semler vorbringt. Er theilt sie S. 9. wie er sagt , der Gründlichkeit halber , in solche Sünden ein , die sich beweisen lassen , und in solche die sich nicht beweisen lassen. Vortreflich ! Also zuerst Anklagen die sich nicht beweisen lassen ? denn mit diesen macht er den Anfang. Wenn ein einfältiger Bauer vor einen Dorfrichter käme , und gegen einen andern ein halb Duzend Anklagen vorbrächte ; und auf die Frage des Richters , wo nun die Beweise wären , zur Antwort gäb : Ja die hab ich nicht ; es sind unbewiesene Anklagen ; was würde ihm der Richter antworten ? „ Ihr seid ein Narr mein Freund , mit euren Klagen one Beweise. “ So würde der Dorfrichter zu

zu dem Bauer sagen. Hier aber tritt ein Professor der Pädagogik vor dem Richterstuhl des ganzen deutschen Publicum auf, und nachdem er einen acht Seiten langen Prolog in einem Tone, worinn auch ein Bauer die Sittsamkeit vermissen würde, gehalten, fängt er seine Klage mit Sünden an, die sich, nach seinem eignen Geständnisse, nicht beweisen lassen. Nun wir wollen sie doch hören.

Die erste unbewiesene Klage ist: Hr. D. Semler habe in seinen Vorlesungen und auch in Privatunterredungen mit den Seminaristen Hn. Trapp verächtlich zu machen, und diese wider ihn einzunehmen gesucht, noch ehe er nach Halle gekommen. In Vorlesungen? das ist zuverlässig nicht war. Dazu kenne ich Hn. D. Semler zu gut, da ich so manches Collegium bei ihm gehört habe, und weiß, daß er nichts weniger thut, als auf andre Docenten sticheln. Auch Sie, mein Freund, müssen Ihm dis Zeugniß geben. Am allerwenigsten kann man sich den Einfall beugehn lassen, Hr. D. Semler werde Hn. Trapp namentlich in einem seiner Collegien angeführt haben. Und gesetzt, daß Hr. D. Semler irgendwo eine allgemeine Anmerkung über Erziehungswesen gemacht

macht, die einer seiner Zuhörer auf Hn. Trapp gedeutet hätte, was ist daraus zu folgern! Wo ist der akademische Lehrer, der nicht oft gröblich missverstanden, und zu dessen Vortrage nicht von manchem seiner Zuhörer ser unbefugte Glossen gemacht würden? — In Privatunterredungen mit den Seminaristen hätte er ihn verächtlich zu machen, und diese wider ihn einzunehmen gesucht, noch ehe er nach Halle gekommen? Soll das heißen, noch ehe Hr. Trapp das erstemal im Januar 1779 nach Halle kam, um sich da zu besehen, und sich ein Quartier zu mieten, so kann ich diesem gerade zu widersprechen; als Zeuge des Gegentheils widersprechen. Verstände er aber die Zeit zwischen seiner ersten Reise nach Halle, und seinem wirklichen Anzuge, so weiß ich zwar nicht ob und was Hr. D. Semler mit den Seminaristen über Hn. Trapp gesprochen, aber das weiß ich, daß Hr. Trapp in ganz Halle durch seinen ersten Besuch, keinen großen Eindruck zu seinem Vortheile gemacht hat. Und so wenig ich ihm die Schuld davon beismessen will, so eine große Blöße würde er sich geben, wenn er sich im geringsten merken ließe, daß ihn das verdrossen hätte. Ueber jede neue Erscheinung wird in Gesellschaften hin und

und her gesprochen. Aber dergleichen Gesprächsel sind für einen Mann, der sich einigermassen fült, zu wenig bedeutend, als daß er sich im geringsten darum bekümmern sollte. — Ob Hr. D. Semler in einem Briefe nach Dessau geschrieben habe, daß Hr. Trapp nicht zum Professor nach Halle taugte, weiß ich nicht, und da es Hr. Tr. nicht bewiesen, so wäre eigentlich darüber kein Wort zu verlieren. Gesezt aber, daß Hr. D. S. an einen seiner Correspondenten mit klaren Worten geschrieben hätte: Ich glaube nicht, daß Hr. Prof. Trapp zum Professor nach Halle taugt; was war das nun mer? So etwas muß wol jeder, der in ein Amt kömmt, sich gefallen lassen, daß hter und da geredet und geschrieben wird, er taugte nicht dazu. Wer das übel nehmen kann, muß entweder ser klein denken, oder sich selbst ser klein fülen. Der Nutzen den Hr. Tr. als Professor in Halle stiftet, seine Collegia, sein Applausus muß es ja entscheiden, wie viel er als Professor taugt; und dadurch kann mann allemal solche vorläufig gefällte Urtheile am besten widerlegen. Nun ereifert sich Hr. Tr. noch auf etlichen Seiten über die ihm von Hn. D. Semler erwiesene Höflichkeit, daß er ihn bei seiner ersten An-

wesenheit in Halle in seinem Hause logiret und bewirthe habe. Er bemüht sich ängstlich schlechte Bewegungsgründe dazu aufzusuchen, und findet keine. Aus ehrlicher Freundschaft? fragt Hr. Tr. und setzt hinzu: credat Judaeus Apella. Dieser Trumpf war hier sehr unnötig. Denn wer wird eine Höflichkeitsebezeugung gleich für einen Beweis der Freundschaft halten? Hr. Tr. wird doch nicht das alte jus hospitii, oder die Gastfreundschaft der Negern hieher ziehen wollen? Es stand ja lediglich bei ihm, ob er die Einladung des Hn. D. Semler annehmen oder verbiten wollte. Aber es verrät wahrhaftig eine sehr kleinstädtische Lebensart, erst lange nachher darauf zu sinnern, warum ihn wol D. Semler möge eingeladen haben. Daß Hr. D. Semler gefürchtet haben solle, wenn er Hn. Trapp nicht bei sich logirte, möge man diesem „von seinem Semlerianismus erzählen,“ ist die abgeschmackteste Vermutung! War denn Hr. Trapp dadurch, daß er im semlerischen Hause logirte, nun Semlers Gefangner? Konnte er nun mit keinem andern Menschen sprechen? und wenn es Leute gab, die Semlers Charakter bei ihm anschwärzen wollten, hatten diese nicht so viel Platz und so viel Zeit dazu,
als

als sie immer begieren konnten? Doch ich muß aufhören. Ein Mann von einiger Lebensart würde sich schämen mit dergleichen Possen, auch wenn sie erwiesen wären, eine jede gute Gesellschaft, geschweige das ganze deutsche Publicum zu behelligen. Und nun, da Hr. Trapp diese Possen sogar nicht einmal erweisen kann — — !!

Nun aber kommen die Vorwürfe, die Hr. Trapp bewiesene Sünden zu nennen beliebt.

Erstlich, sagt er, wurden Sie mir wortlos wegen der freien Wohnung, die Sie mir im Institut aufgedrungen hatten.

Das wäre also die erste bewiesene Sünde; und gleichwol hat Hr. Trapp keine Silbe zum Beweise hinzugesetzt! denn die Schimpfwörter, die er dieser Beschuldigung anhängt, sollen doch wol nicht in seinen Augen die Kraft des Beweises haben? Hr. Trapp hätte mich also eigentlich hier wieder der Mühe überhoben etwas dagegen zu sagen. Indessen da mir die Hauptumstände dieses Factums noch erinnernlich sind, so will ich sie zur Erläuterung

erzählen. In dem für das Institut gemietheten Hause, war nur die obere Etage mit Scholaren besetzt. Die mittlere stand leer; und man mußte sie leer stehen lassen, in Hoffnung daß mehrere Pensionärs kommen würden, und weil nicht jede Hausgesellschaft sich zum Erziehungsinstitute paßte, folglich man auch nicht die Stuben an jeden sublociren konnte, der vielleicht sonst dazu Lust gehabt hätte. Es war also ganz natürlich, daß Hr. D. Semler in seinen Gesprächen mit Hn. Trapp auf den Einfall kam, daß er vor der Hand als Inspector des Instituts in dieser Etage wohnen könnte. Hr. Trapp besah auch wirklich die Wohnung; er fand sie aber theils selbst für seine Einrichtung nicht bequem genug, theils machte der Besitzer des Hauses Schwierigkeiten. Also suchte sich Hr. Trapp eine andere Wohnung. Es war ja ganz unmöglich, daß Hr. D. Semler das beneficium einer freien Wohnung dem neuen Inspector des Instituts aufdringen konnte, die sein Vorgänger nicht gehabt hatte. Er konnte ja auch nichts dafür, daß Hn. Trapp das vorgeschlagene Quartier nicht bequem war. Ueberhaupt, da Hr. Trapp die Sache ganz einseitig erzählt, und auch so nicht einmal das geringste zum Beweise beibringt,

bringt, hätte er ser klug gethan, mit solchen Quakeleien zu Hause zu bleiben.

Die zweite Beschuldigung. Hr. Trapp schreibt: S. 13.

Sie versprochen mir, einem Jüngling, den ich von Dessau mitbringen wollte, damit er hier die Erziehungskunst studire, eine Stelle, oder wenigstens eine Stunde im Institut zu geben. Ich hab ihn mitgebracht, hab ihn zu Ihnen geführt, habe Sie jedesmal, wenn eine Stelle im Institut zu besetzen war, an ihn erinnert; umsonst. Sie thun als wenn er gar nicht da wäre, und als wenn Sie nichts versprochen hätten 16.

Hr. D. Semler mag das versprochen haben. Ich will es Hn. Trapp glauben, ob er gleich wieder keinen Beweis anführt; und es soll doch eine bewiesene Anklage sein. Wenn es also Hr. D. Semler versprochen hatte, so verstund es sich von selbst, unter der Bedingung, wenn der Observanz gemäß die Reihe an den jungen Menschen käme. Nun konnte nach der Regel kein Student, nicht einmal als bloßes Mitglied ins Seminarium aufgenommen werden, der nicht schon ein Jar lang in Halle gewesen war. Und der Jüngling den Hr. Trapp Ostern 1779 mit nach Halle brachte

te, war ja noch nicht einmal 17, da Hr. Trapp an seiner Schmähchrift zu schreiben anfang, Dreivierteljahr in Halle. Bald darauf wurde Hn. D. Semler die Direction über das Seminarium und das Institut genommen. Er behielt es also nicht bis zu dem Termin, da es Zeit gewesen wäre, sein Versprechen zu halten.

Die dritte Beschuldigung des Hn. Trapp lautet mit seinen Worten S. 14. also:

Sie schreiben, entweder als ich noch ihr Gast war, oder gleich darauf nach Berlin, ich habe die Kinder im Institute Dir genannt. Entweder schrieben Sie das, als ein Erzfälscher, Mikrologe und Hofeintunastträger, oder Sie hatten die boshafte Absicht dabei, mich zu verkleinern, und zu verkehren zu geben, daß ich der ich solche Kleinigkeiten nicht einmal wüßte, die größern Dinge noch viel weniger wissen könnte, und daß man mich ungern hier in Halle haben würde. Sie hatten weislich hinzugesetzt, daß das hier viel Aufsehen gemacht und allen Eltern unendlich mißfallen habe.

Warum setzt denn aber Hr. Trapp nicht zu seinem Entweder — Oder noch dieses ser natürliche Oder hinzu:

Oder Sie hatten die ser unschuldige Absicht zu verhüten, daß nicht Basedowische und Trappische
Grün

Grillen, auf die bei der Erziehung nicht das geringste ankömmt, im Institut gegen dessen Gesetze, und den Willen des Hn. Obergerators auskommen möchten.

Nach was für einer Logik setzt denn Hr. Trapp nur zwei mögliche Fälle, wo jedem der nur Menschenverstand braucht, ein datur tertium, auch wol quartum et quintum einfallen muß? Freilich verriet es wenig Lebensart, daß Herr Trapp one erst zu fragen, was in Halle, und im dasigen Erziehungsinstitut Sitte wäre, den jungen Hrn. v. Münchhausen, so bald er ihn ansichtig wurde, one alle weitere Unterredung mit dieser Frage bewillkommte: Wie lange bist du hier? zumal da er sich noch als Fremden, und noch gar nicht als Vorgesetzten betrachten mußte. Freilich hatte dis allen Eltern gar ser misfallen. Freilich war es auch von andern als ein Mangel der Lebensart beurtheilt worden. Das war die reine Wahrheit. Und blos, weil es die reine Wahrheit war, konnte es D. Semler an des Hn. v. Zedlig Excellenz haben schreiben wollen. Wie konnte er die Absicht haben ihm dadurch Schaden zu thun, da er wußte, wie ser Hr. Trapp Sr. Excellenz von dem Sekretär dem Hn. Wies

ster, war empfohlen worden? Inzwischen so gern ich Hn. Trapp zugebe, daß Hr. D. Semler ihm das selbst hätte sagen können, daß es nicht nöthig gewesen wäre, es an Ge. Creellenz zu schreiben, so wenig kann ich ihm zugeben, daß (wie er S. 15. sagt) ein Subordinirter seinem Vorgesetzten blinden Gehorsam schuldig sey, auch wenn der Vorgesetzte ein Besenstiel wäre. Heutzutage macht man keine Besenstiele zu Vorgesetzten, und Hr. Trapp müßte ja noch weniger als ein Besenstiel sein, wenn er jemals sich im Ernste entschließen könnte, einem Besenstiel sich subordiniren zu lassen.

Gegen die vierte Beschuldigung:

Sie schreiben nach Berlin hin, nachdem ich kaum vier Wochen hier gewesen war, daß mein Herz nicht am Institute hänge, und dergleichen Geschwätz mer etc.

Will ich nur soviel sagen, daß Hr. Trapp durch Ausdrücke wie dieser; *«* Ei das Institut muß aufliegen; gewiß nicht bewies, daß er sich mit vielem Enthusiasmus für das Institut interessire. Uebrigens war Hr. Trapp auch hier Beweis zu führen schuldig. Auf alle die Fragen: an wen hat das D. Semler geschrieben?

In

In welchem Contexte? In welchem Sinne? — Fragen die jeder billige Leser sogleich thun wird, findet sich hier keine Antwort. Das war also die vierte bewiesene Anklage ohne Beweis. Lassen Sie uns diesen Kläger weiter hören!

S. 17. Ihre fünfte Sünde.

Sie schreiben nach Berlin, daß ich mein pädagogisches Collegium geschlossen habe; und ich selbst hatte Ihnen in Ihrem Gartenhause gesagt, daß ich nicht geschlossen, sondern nur ausgesetzt hätte. Sie haben also eine Lüge hingeschrieben wider besser Wissen und Gewissen.

Eine harte Beschuldigung, wenn sie wahr wäre. Ich freue mich sehr, daß ich die Sache in ihr wahres Licht setzen, und Hn. D. Semlers Ehre aufs vollkommenste retten kann. Es sollte mir leid thun, wenn am Ende Hr. Trapp selbst der Lügner wäre, zu dem er einen ehrenwürdigen Mann hat machen wollen.

Hr. Trapp sagt, er habe sein pädagogisches Collegium ausgesetzt. Wie dann? Auf ein par Tage? Nein. Auf ein par Wochen? Nein. Auf ein par Monate? Nein. Hr. Trapp setzte sein pädagogisches Collegium schon

zu Anfange des Julius 1779, (noch vor mei-
ner Abreise) aus, bis auf das nächste halbe
Jar. Nun heist aber ein Collegium, das
in einem halben Jare auskommen soll,
auf das nächste halbe Jar aussetzen, so
viel als das Collegium schliessen. Ein solches
Aussetzen ist nach den Gesetzen der dasigen Uni-
versität unerlaubt. Darum muß jeder Pro-
fessor in der lectionstabelle welche nach dem
Schlusse jedes halben Jares nach Berlin ge-
sendet wird, anzeigen, an welchem Tage er
das Collegium geschlossen habe, damit E. Hoch-
preisl. Obergeratorium ersehen könne, daß die
Dozenten ihre Collegia weder zu früh schlie-
ßen, noch halbjährige Vorlesungen zum großen
Nachtheil der Studirenden in das folgende
halbe Jar verschleppen. Daß aber ein solches
Aussetzen so viel ist als Schließen, ist in Halle
notorisch. Dem Studenten ist dadurch schon
für das eine halbe Jar eine Stunde verbor-
ben, und er hat das folgende halbe Jar schwer-
lich Lust wieder zu kommen, er müste denn auf
irgend eine Weise das Contrains - les d'en-
trer zu respectiren sich gemüßigt sehn. Was
bewog denn aber Hn. Trapp ein kaum ange-
fangenes, etwa sechs Wochen lang gelesenes
Collegium, so früh schon wieder abzubrechen,

es auf das folgende halbe Jar zu verschieben, das heist, für dismal zu schliesen? Er sagt es an einem andern Orte selbst:

„Ich setzte aus, weil die Stunde unbequem war und weil die Auditores ausgeblieben.

Also erslich: weil die Stunde unbequem war. Er las ja aber im Sommer früh von 6 — 7. Nun wissen Sie selbst, mein theuerster Freund, und ich kann mich auf Sie als Augenzeugen berufen, daß ich vor etlichen und siebenzig Zuhörern über den ersten Theil meiner griechischen Chrestomathie in einem Sommerhalben jar früh von 6 — 7 gelesen habe. Nachher habe ich noch oft in der nemlichen Stunde im Sommer, auch der sel. Thunmann hat in eben dieser Stunde mermals gelesen, one daß wir nötig gehabt hätten vor der Zeit zu schliesen. Es ist also die Unbequemlichkeit der Stunde eine ser kale Ausflucht, da gerade diese Stunde von Collisionen andrer Collegien freier als jede andre ist. Und gleichwol beweiset auch diese Ausflucht, daß Hr. Trapp gar nicht gesonnen gewesen sei das Collegium in dem nemlichen halben Jare wieder anzufangen. Denn je später es gegen das Herbstäquinocmium hinkam,

kam, desto unbequemer wurde die Stunde. Und wenn er das Collegium in eine andre Stunde verlegen wollte, so konnte er das gleich thun, und brauchte entweder gar nicht, oder höchstens auf ein par Tage auszusetzen. Der zweite Grund, warum Hr. Trapp sein Collegium schloß, oder welches einerlei ist, bis auf das nächste halbe Jar aussetzte, war: weil die *auditores* ausblieben. Ja so! das ist was anders. Dieser Grund ist so triftig, daß er den ersten hätte sparen können. Im nächstfolgenden halben Jare ging es mit seinem Collegium über die Logik eben so. Ungeachtet Hr. Trapp nur 4 Stunden Logik und 2 Stunden Pädagogik wöchentlich las, sich also seine Professur schon ziemlich bequem gemacht hatte, so machten es ihm seine Zuhörer in der Logik doch noch vor Weihnachten, also vor Ablauf des ersten Vierteljahres noch bequemer, indem sie wieder ausblieben. Kurz er mußte die Logik eben so früh schliessen, als er im vorigen halben Jare die Pädagogik geschlossen hatte. Will Hr. Trapp hier wieder sagen; er habe blos ausgesetzt, so fürcht' ich, wenn er das so forttreibt, daß sein Lesen in Halle ein ewiges Aussetzen sein werde.

Herrn

Herren Trapps sechste Anklage:

Sie geben einem Studenten, einem Lehrer des Instituts, der nach Berlin reist, den mündlichen Auftrag, weil Sie nicht mehr schreiben durften, mich höhern Orts zu verlaumdern, zu sagen, daß ich mich gar nicht um das Institut bekümmere, daß es sehr schlecht damit ginge, und daß ich schuld darran sei.

Ehe ich mich darauf einlasse, will ich das Factum selbst so viel ich davon weiß, (denn Hn. D. Semler habe ich nie darum befragen mögen) erzählen. Der Student H. ein beneficiarius des D. Semler, der auch im Institut eine Aufseherstelle hatte, reiset nach Berlin; und fragt bei ihm an, ob er etwas zu bestellen habe. Was nun Hr. D. Semler ihm gesagt, weiß ich aus keiner andern Quelle, als aus Hn. Trapps Erzählung. Von Hr. D. S. geht dieser H. gerade zu Hn. Prof. Trapp, und erzählt ihm wieder, was Hr. Trapp, laut vorstehender Relation, von ihm gehört haben will. Dieser niederträchtige Mensch, von dem Hr. Trapp hätte denken sollen

Commissa tacere

Qui nequit, hic niger est,
wird gleichwol hier als ein glaubwürdiger Zeu-

ge

ge von ihm aufgestellt. Ganz anders beurtheilten ihn die sämtlichen übrigen Lehrer des Instituts. Kaum war nemlich die Trappische Schmähschrift herausgekommen, so erklärten sie sich allesamt, daß sie mit einem solchen ehr- und pflichtvergeßnen Klätscher nichts zu thun haben, und mit ihm, da ihn Hr. Trapp als Lehrer einführen wollte, am Institut nicht dienen wollten. In der ersten Hize drohte zwar Hr. Trapp, daß er, wosern sie sich weigerten, den H. als ihren Gehülfsen anzunehmen sie alle dimittiren wolle; da die Lehrer es aber darauf ankommen ließen, und standhaft auf ihrem Entschlusse beharreten, so gab er nach, und that weiter nichts, als daß er den H. pro forma einfürte. In der That hat ihm Hr. Tr. nie eine Lerstunde aufgetragen; ja eine Zeit nachher ihm sogar selbst das Haus verboten. Es ist nach diesem allen höchstwahrscheinlich, daß ein Mensch von so schlechten Gesinnungen auch dem Hn. Trapp, das was Hr. D. Semler ihm aufgetragen haben soll, nicht einmal getreu referiret, sondern mit Zusätzen vermehret hat. Und Hr. Tr. hätte am allerwenigsten einem solchen Klätscher sein Dr. leihen, und noch weniger hauptsächlich auf dieses einzige Factum die öffentliche Verunglimpfung eines Mannes bauen

bauen sollen, der wenn er auch hier wirklich
geselet, ihm wirklich Unrecht gethan hätte, ei-
ne solche Rache nicht verdiente, durch die sich
noch dazu Hr. Trapp selbst weit mer entehrte,
als er Hn. D. S. entehren konnte.

Flagrantior aequo

Non debet dolor esse viri, nec vulnere
major.

One Zweifel ging Hn. D. Semlers Mei-
nung, in dem, was er zu dem nach Berlin reis-
senden Studenten H. sagte, auf die von Hn.
Trapp unterlassne praktische Vorbereitung der
Lerer, indem er seiner Bestallung nach im In-
stitut auch selbst informiren sollte, um den an-
gehenden Lerern die Methode zu zeigen, wel-
ches er aber bis dahin nicht gethan hatte. Hr.
Trapp bezeugt überdis, daß das Institut so
gut sei, als es nach den Umständen, bei nicht
merern Geldsubsidien sein könne. Hr. D.
Semler sagt, daß es nicht so gut sei, als es
sein würde, wenn Hr. Trapp seine ganze
Pflicht erfüllte. In dem Rescript aber worinn
dem Hn. D. S. die Direction entzogen wur-
de war zur Ursache mit angegeben, daß das
Institut nicht in guter Ordnung sei. Diese
drei Data lassen sich schwer in einen Zusam-
menhang

menhang bringen. Und doch sind sie alle dret buchstäblich war.

Ich glaube nicht, daß Hr. D. Semler je gesagt habe, daß Hr. Trapp ganz und gar nichts beim Institut gethan; und es hätte sich also dieser die 13 hab ich nicht? (Seite 31 seines Sendschreibens) ersparen können. Denn da unter den 13 Thaten die er im Institut gethan haben will, (mer als die Hälfte davon waren nicht der Mühe wert, sie nur anzuführen) nicht steht, daß er die Lerer durch Vorinformiren zubereitet habe, so selte immer das Hauptverdienst, das er sich um das Institut hätte erwerben sollen. Warum thut er denn igt als Director erst, was er schon als Inspector thun sollte?

Die Hauptbeschuldigungen des Hn. Trapp gegen Hn. D. S. habe ich nun beleuchtet. Ich will aber um nichts zu übergehn, noch einige beiläufig angebrachte untersuchen.

Die von Hn. D. Semler fortgesetzte Nachricht vom Institut, die mir dieser selbst hieher gesendet hatte, zeigte ich in den Genaischen gel. Zeitungen mit Erlaubniß der Gesellschaft,
von

von der ich kein Mitglied war, an. In dieser Anzeige (101 St. 1779) stand folgendes:

Nach des Prof. Schütz Abgang sollte anfänglich Hn. P. Trapp sowol die Inspection über das Seminarium als über das Erziehungsinstitut übertragen werden. Da aber mit der ersten Function öffentliche Vorlesungen über griechische und lateinische Autoren verbunden sind, mit welchen sich Hr. Tr. nicht befassen wollte, so ist jene Inspection dem Hn. Prof. Diemeyer übergeben worden. Beide geben also hier auch zc.

Von dieser meiner Anzeige wusste Hr. D. Semler nicht das geringste; er hat sie weder mittelbar noch unmittelbar veranlaßt. Nur hören Sie aber, mein theuerster Freund, was Hr. Trapp darüber sagt, und erlauben Sie, daß ich ihm Punkt für Punkt darauf antworte.

Fr. Wer hat die Nachricht vom hiesigen Institut in die Jenaischen Zeitungen setzen lassen?

Antw. Ich Prof. Schütz habe es gethan, und so bald Sie, Hr. Professor, ihre Schmahschrift hatten drucken lassen, hab' ich eine geschriebene Declaration offen an Hn. Gebauer, zu weiterer Beförderung an Hn. D. Semler übersandt; worinn ich mich als den einzigen Urheber dieser An-

zeige bekannte, und Hn. D. Semler freies, diese meine Erklärung, wo er wollte, gedruckt oder schriftlich copiret, zu seiner Rechtfertigung zu gebrauchen.

Fr. Die Nachricht, mein ich, worinn steht, daß ich mich mit den griechischen und lateinischen Vorlesungen für die Seminarien nicht habe befaßt wollen.

Ich. Mit Erlaubniß. So steht nicht da. Es heißt daß Sie sich mit öffentlichen Vorlesungen über griechische und lateinische Autoren nicht haben befaßt wollen. Öffentliche aber sind bekanntermassen unentgeltliche, wofür kein honorarium zu bezalen ist. Daß Sie sich mit griechischen Vorlesungen befaßt wollten, wußte ich ja aus Ihrem Antrittsprogramm, worinn Sie anzeigten, daß Sie unter andern über den Homer lesen wollten. Daß Sie nachher wirklich darüber gelesen hätten, wußte ich nicht. Aber das Wollen hatten Sie doch. Ich meinte also, daß Sie sich mit den öffentlichen Vorlesungen u. nicht hätten befaßt wollen. Denn daß Sie Lust hätten sehr viel in der Welt unentgeltlich zu thun, konnte ich aus dem was Sie mir selbst von Ihrer Denkart gesagt hatten, nicht abnehmen. Sie haben mir selbst gesagt, daß Sie des Hn. Obercurators Excellenz erklärt hätten für 400 Rthl. Besoldung würden Sie so viel, für 600 Rthl.

Rthl. so viel, und für 200 Rthl. so viel
thun u. s. w.

Er. Daß ich mich mit — nicht habe befaßt wolk
len, das ist eine Lüge.

Ich. Ser um Vergebung? Mein Herr Pro-
fessor, der Sie auch *Moral* lesen wol-
len; Sie sollten wissen, daß nicht jede
Unwarheit, die mann niederschreibt, eine
Lüge ist. Mann kann etwas bona fide
unrichtig erzählen. In dem ersten Rescript
das an die theol. Facultät Jhrenwegen
erging, waren Sie zum Inspectore Semi-
narii und des Erziehungsinstituts ernannt;
und dis hat bald darauf auch in einer ge-
lerten Zeitung gestanden. Hr. D. Semler
schrieb darauf an des Hn. v. Zedlitz Excel-
lenz, und fragte an, ob Sie sich auch qua
Inspector Seminarii mit den humanista-
schen Vorlesungen, vornemlich über grä-
chische und lateinische Autoren würden be-
fassen wollen? denn wenn dis nicht wäre,
so sah er sich genöthigt den Hn. Prof.
Knapp, oder Hn. M. Niemeyer, oder
Hn. M. Jani zu dieser Function im Ses-
minario vorzuschlagen, weil er die huma-
niora unmöglich fallen lassen könnte. Mit
der Antwort des Freiherrn v. Zedlitz Ex-
cellenz an Hn. D. Semler erging zugleich
an die theol. Facultät ein andres Rescript,
worinn Hr. M. Niemeyer, (doch vorerst

weil das Gehalt schon an Sie mit, gegeben war, ohne Besoldung) zum Inspectore Seminarii ernannt wurde. Dies wurde von allen, die ich darüber habe sprechen hören, so ausgelegt, daß Sie sich mit besagten Vorlesungen nicht müßten haben befassen wollen.

Er. Ich habe nicht eher gesagt, daß ich mich nicht damit befassen wolte, als bis mir gesagt ward, daß ich mich nicht damit befassen sollte.

Ich. Wenn das seine Wichtigkeit hat, so bitte ich um Verzeihung, daß ich das Gegenteil geschrieben habe. Nachdem was ich eben der strengsten Wahrheit gemäß erzählt habe, ist es freilich nicht sehr wahrscheinlich. Indes da oft die wahrscheinlichsten Dinge nicht war, und die unwahrscheinlichsten doch war sind; so erbiethete ich mich jene Nachricht, wenn Sie es verlangen zu widerrufen, sobald Sie ihren Ausdruck einer Lüge zurüknemen.

Er. Mann wolte Ihnen einen Gefallen thun, daß man zwei Dinge trennte, die sonst mit einander verbunden gewesen waren.

Ich. Das ist unrichtig. Denn was kann das für ein Gefalle für einen Director sein, wenn er mit zwei ihm subordinirten Inspectoren zu thun befohlet, da er vorher nur mit Einem zu thun hatte? Hr. D. Semler schlug, blos um die Vertheidigung
der

der humaniorum im Seminarium aufs recht zu erhalten, auf den Fall daß Sie, Hr. Prof. Trapp, sich damit nicht befassen würden, drei Hallische Lerer zu der Inspection des Seminarium vor; die Ihnen bereits übertragen war. Wie es nun gekommen, daß gleich darauf das erste Rescript wieder aufgehoben, und die Inspection des Seminarium dem Hn. W. Niemeyer übergeben worden, mögen Sie leicht besser wissen, als ich; soviel ist aber gewiß, daß D. Semler nur unter der Bedingung, wenn Sie sich mit den humanistischen Vorlesungen im Seminarium nicht würden abgeben wollen, auf eine Aenderung des vorigen Rescripts angetragen hatte.

Er. So wie das nun aber in den Jenaischen Zeitungen steht, so kann es lassen als wenn ich mich darum nicht hätte damit befassen wollen, weil ichs nicht verstehe, nicht wahr?

Ich. Ja es kann so lassen, für den der sich befugt hält es so zu erklären. Wer aber Deutsch versteht, für den kann es auch lassen, als wenn Sie sich deswegen mit diesen Vorlesungen nicht haben befassen wollen, weil sie öffentlich d. h. unentgeltlich müssen gehalten werden, oder weil es Ihnen für Ihre Besoldung zuviel Arbeit erschienen.

Er. Und ich soll mich nun wol recht schämen, nicht ja?

Jh. Behüte der Himmel! Gesezt daß Sie sich deswegen mit den Vorlesungen über griechische und lateinische Autoren nicht hätten befassen wollen, weil Sie sich nicht genügsame Kenntniß dieser Sprachen zugetrauet hätten, was gäbs denn da zu schämen? wär dis nicht vielmer ränlich? Ich habe aber schon gesagt, daß das gar der Sinn jener Ausdrücke in meiner Anzeige nicht ist, noch hat sein können.

Er. Aber woraus läßt sich dann schließen, daß ich kein Latein und kein Griechisch verstehe?

Jh. Aus nichts läßt sich das schließen; und niemand hat es schließen wollen, so wenig als sich aus irgend etwas schließen läßt, daß Sie Latein und Griechisch verstehen. Denn *occulcae musicae non est respectus*.

Er. Weil ich keinen Autor edirt, kein lateinisch Programm geschrieben, noch nicht disputirt habe? o der Humseligkeiten?

Jh. Wenn Sie alles das gethan hätten, so würde man ungefer haben vermuthen können, wieviel Sie Latein und Griechisch verstehen. Daraus aber daß Sie es nicht gethan haben, schließt kein vernünftiger Mensch, daß Sie beides nicht verstehen.

Das

Daß Sie aber wenn ich Sie anders recht verstehe, die Disputationen unter die Arnseligkeiten rechnen, ist eine propositio male sonans für einen Professor der Erziehungskunst. Wenn Professores und Studenten, besonders Stipendiaten, zu öffentlichen Disputationen mer angehalten würden, so würden der Klagen über leichtes Studiren gewiß weniger werden. Ich läugne nicht daß manche Pedanterei dabei ist, aber der könnte abgeholfen werden, one daß man die Sache selbst aufgäbe. Solche akademische Schriften als Disputationen und Programmen, sind für Anfänger die besten Wege sich zu zeigen, one daß sie nöthig haben, sich als eigentliche Schriftsteller für das Publicum, im Fall ihnen die Arbeit nicht gelänge, anspießen zu lassen; Professoren aber sollten sich ihnen, war es auch nur um des guten Exempels willen nicht entziehen.

Er. Kommen Sie mir nicht damit, daß die Journalischen Zeitungen Sie nichts angehen.

Ich. Und warum soll Ihnen Hr. D. Seimler damit nicht kommen? Sie können es ja erfahren, so zuverlässig, als Sie wollen, erfahren, daß er nicht den geringsten Antheil an den hiesigen Zeitungen hat; nicht den geringsten Einfluß auf sie, nicht die geringste Verbindung mit ihnen hat? Und was ist das für eine Impertinenz, jemand

den one die geringste Ursach einen Zeitungs-
artikel schuld zu geben? Dieser Imperti-
nenz, so wie der ganzen Schmähschrift
sollten Sie sich, Hr. P. Trapp, recht fer-
schämen!

Er. Gedruckt steht es nirgends, daß ich mich
nicht habe damit befassen wollen, und aus
der Luft kann der Zeitungschreiber (sollte
heissen: der Verfasser dieses Zeitungsarti-
kels) auch nicht gegriffen haben.

Ich. Sie wissen nun schon, aus dem was ich
Ihnen erzählt habe, daß diese Nachricht
weder aus gedruckten Nachrichten, noch
aus der Luft gegriffen ist. Und welche Lo-
gik! Was nicht aus gedruckten Nachrichten
ist, das ist aus der Luft gegriffen.

Er. Sie müssen es mittelbar oder unmittelbar
haben hineinsetzen lassen!

Ich. D. Semler hat weder mittelbaren noch
unmittelbaren Antheil an diesem Zeitungs-
artikel. Ich, ich ganz allein, nach eigener
Einsicht, und aus eigener Bewegung habe
ihn verfaßt. Und welche Logik? frage ich
abermals! Weil ein Artikel in der Jenais-
schen gel. Zeitung weder aus gedruckten
Nachrichten noch aus der Luft gegriffen
seyn kann, so muß ihn D. Semler mittel-
bar oder unmittelbar haben hineinsetzen
lassen. Kann man einen ärgern Schluß
a baculo ad angulum denken?

Er.

Er. Aber warum denn so spät? dergleichen läßt man sonst früher in die Zeitungen setzen.

Ich. Ich zeigte den besagten Umstand bei Gelegenheit der Anzeige von der semlerischen Nachricht vom Institut an. Was kann ich denn dafür, daß diese nicht eher herauskam? Und wie kann man eine Schrift eher anzeigen, als bis sie heraus ist?

Nun will ich noch einen einzigen Punkt berühren, über den Hr. Trapp ein großes Geschrei erhebt, um nicht den Schein zu haben, als wollte ich irgend etwas, von dem, was er dem D. Semler zur Last legt, unterdrücken.

Sobald das Rescript eingelaufen war, worinn dem letztern die Direction des Seminars und des Erziehungsinstituts abgenommen wurde, übergab er die erste an Hn. D. Mößelt, der auch seine Erklärung darüber von sich gab. An Hn. Prof. Trapp aber schrieb er, und meldete ihm, daß nach einem eingelaufenen Rescript Er, Hr. Trapp, die Direction des Instituts solitarie bloß von Berlin abhängig haben solle; er übergab es ihm also und bat ihn durch eine schriftliche Anzeige, oder durch einen Leger ihm anzuzeigen was für Notizen er nötig habe. Hr. Prof. Trapp

aber antwortete ihm darauf kein Wort; er schrieb keine Antwort; er ließ nichts durch einen Lehrer oder sonst durch jemanden bestellen; ja er that viele Tage nach einander, als ob er von nichts wüßte. Es war also ganz natürlich, da zumal die Eltern der Kinder des Instituts sich erklärt hatten eine Vorstellung bei dem Hochpreis. Obercuratorium einzureichen, und um Beibehaltung der vorigen Direction zu solicitem, daß Hr. D. Semler sich noch in diesem Interim den Geschäften des Directors unterzog, die er so gleich ganz würde aufgegeben haben, wenn nur Hr. Trapp im mindesten erklärt hätte, daß er dem Befehle des Hr. Obercurators gemäß nun die Direction übernähme. Da dis aber nicht geschehen war, so fur Herr D. Semler fort zu thun, was er bisher als Director gethan hatte. Den 16 Januar vorigen Jars hatte er noch die Erbauungsstunde in seinem Auditorio halten lassen und wegen der eingefallnen Kälte, bestellte er, daß sie für den künftigen Sonntag im Hause des Instituts gehalten werden sollte, wo sie sonst auch immer in einem von den Lezzimmern war gehalten worden. Auf einmal fällt Hr. Trapp ein, Director sein zu wollen; er schreibet an die Lehrer, da sich Hr. D. Semler erklärt habe,
die

die Erbauungsstunde aufzugeben, und nichts
 mer zu befehlen habe, so verordne er, daß die
 Erbauungsstunde den nächsten Sonntage nicht
 im Institutshause, sondern in seinem (des Hr.
 Trapps) eignem Auditorio gehalten werden
 solle. Hr. D. Semler schrieb ihm also wieder
 einen Brief, wovon der Hauptinhalt dieser
 war: da Hr. Trapp sich auf sein voriges
 Schreiben nicht erklärt, auch bisher nichts
 aus Berlin erhalten habe, verschiedene Perso-
 nen ihm auch versicherten, es werde alles in
 statu quo bleiben, so könne er die Idee
 nicht ausbreiten lassen, das Institut desertirt
 zu haben; es sei nicht war, daß er sich er-
 klärt habe die Erbauungsstunde aufzugeben.
 Das Befehlen könnte sich nun umkeren und Hr.
 Trapp würde sehn, daß sein (D. S.) Schrei-
 ben vom 13ten Dec. nur hypothetisch sei. —
 Es ist unglaublich was für niedrige Glossen
 Hr. Trapp zu diesem Briefe macht, und wie
 er fast jede Zeile verdreht. Ich will nur ein
 Par Punkte anführen. Ueber den Ausdruck
 „ Sie würden sehn, daß mein Schreiben vom
 13ten Dec. nur hypothetisch ist “ spöttelt Hr.
 Trapp und sagt, daß Hr. D. S. in seinem
 vorigen Schreiben kein Wort von Bedingung
 gesagt habe. Das verstand Hr. D. S. aber
 auch.

auch, wie offenbar ist, gar nicht; er sagte
blos so viel: da Sie sich bisher nicht erklärt ha-
ben, ob Sie die Direction annehmen oder nicht,
auch keine weitere Einweisung von Berlin er-
halten haben, mir auch von vielen versichert
worden, es werde in statu quo bleiben, so
könnte es leicht kommen, daß sich das Reser-
ven umkehrte, und Sie würden sehr daß mein
Schreiben von 13. Dec. blos hypothetisch d. i.
in der Voraussetzung geschrieben ist, daß Sie
die Direction übernehmen, und sich deshalb ge-
gen mich erklären, auch daß es bei dem Re-
script bleiben, und kein neues, zur Aufhebung
des ersten erfolgen werde. Und dis war war-
haftig weder an sich etwas neues, noch izt nach
der Lage der Sachen unwarscheinlich. An sich
nichts neues; denn es war ja erst vor einem
Jare durch ein förmliches Rescript Hr. Trapp
zum Inspector Seminarii ernannt; bald dar-
auf wurde dis Rescript durch ein andres re-
formiret; und Hr. Prof. Niemeier bekam die-
se Inspection. Daß es aber auch die izige
Lage der Sachen nicht unwarscheinlich machte,
ergibt sich aus dem schon angeführten Umstän-
den von selbst. Es konnte auch D. S. der
Denkungsart eines Jedlich wol zutrauen, daß
er nicht das principium mancher Großen ha-
be,

be, sich kein clementi geben zu wollen; denn dieser galante französische Ausdruck würde in pedantischen Latein ausgedruckt oft nichts anders sagen, als in errore perseverare; ein Vorzug um den man die Großen nicht beneiden dürfte. Gottlob, daß es doch viele unter den Großen gibt, die ihn nicht verlangen! — Hr. D. Semler hatte in eben dem Schreiben auch zu Hn. Trapp gesagt:

Sie müssen ohnehin mit 2 — 3 Anfängern (unter den Lernern) die Lehrart praktisch vorgehn, und wenn ich dabei noch bleiben muß, so werde ich Sie sehr darum ersuchen; es muß Ihnen desto leichter sein, da Sie gar nichts lesen, als die Woche bloß zwei Stunden, das ist in der That Sr. Excellenz Wille nicht.

Wegen dieser Stelle beschuldigt Hr. Trapp den Hn. D. S. geradezu einer Lüge. „Freilich, sagt er, die Pädagogik lese ich nur zwei Stunden. Aber lese ich denn sonst nichts mer?“ Hierauf antworte ich: 1) Es war ja die Rede von dem, was Hr. Trapp als Prof. der Pädagogik und als Insp. des Instituts that, und nicht was er sonst für Collegia las, die auf das Institut keine Beziehung hatten. 2) Aber was las denn damals Hr. Trapp für Collegia außer

außer den 2 Stunden Pädagogik? Etwa die Logik? Aber die hatt er ja schon vor Weihnachten aufgeben müssen, weil die auditores ausgeblieben waren! Oder gab er etwa eine Privatsunde in der Englischen Sprache? das kann sein. Aber das heist kein Collegium. Das that er nicht als Professor, sondern als englischer Sprachmeister. Ich weiß auch außer Hn. Trapp mich keines Professoris ordinarii zu erinnern, der unter seine Collegia im lectionscatalogo den Unterricht in der englischen Sprache gesetzt hätte. Hr. Trapp ist vermutlich der erste.

Nun hatt ich mir vorgenommen, die äußerst niedrige Schreibart, in welcher Herr Trapp so nichtige Beschuldigungen vorgetragen, die pöbelhaften Beleidigungen und recht plumphen Grobheiten, die er fast auf allen Seiten seiner